Live goes on

Wie es mit Jacob und dem Rudel weitergeht (nach Eclipse)

Von abgemeldet

Kapitel 14: "Gute Nacht"

Oh.
Hatte ich da gerade richtig gehört. Er wollte uns im Rudel haben?
Ich schaute ihn immer noch an. Sein Gesicht war vollkommen Ernst. Er meinte es tatsächlich so.

Aber was wäre, wenn wir wirklich zustimmten und ein Teil des Rudels würden?
Was wäre dann?
Klare Sache:
Wir müssten Verantwortung über die Leute in La Push übernehmen. Aber das war nicht mein Problem.
Mein Problem war eher, dass wir uns, um die Leute hier zu schützen, verwandeln müssten. Und das wollte ich nicht. Ich hatte es lange ohne ausgehalten. Das erste mal seit fast 1 ½ Jahren hatte ich mich hier in La Push verwandelt um die Gegend kennen zu lernen. Nur 1 Mal! Ich tat es nicht gerne, und das aus gutem Grund....

Und die anderen könnten unsere Gedanken hören. Vor allem um meine machte ich mir Sorgen. Was wenn Jake..... So würde er es doch schnell herausfinden.

Aber es gab auch gute Seite:
Keine von uns wäre jemals allein. Es wäre immer jemand zum Reden da. Und zum Rumalbern. Und zum streiten. Es wäre wie in einer Familie. In einer Glücklichen. Und hatte ich mir seit dem Tod meines Vaters nicht wieder eine gewünscht?

„Sam." Ich versuchte meine Bedenken so zu formulieren, dass er sich nicht zurückgewiesen fühlte.
„Es gibt da etwas, was uns ein wenig Bedenken gibt." Ich schaute Leni prüfend an, und sie nickte um mich zu unterstützen.
„Es ist so. Wir haben uns....und vor allem Leni, ... schon lange nicht mehr verwandelt. Bei Leni sind es jetzt fast 1 ½ Jahre. Bei mir wäre es genauso lang, hätte ich mich nicht an dem Wochenende, an dem wir hier angekommen sind verwandelt, um die Gegend besser erkunden zu können." Ich holte noch mal tief Luft. Noch schien keiner genau zu wissen worauf ich hinaus wollte.

„Fakt ist: Weder Leni und ich sind scharf darauf uns zu verwandeln. Ansonsten würden wir sehr gerne zu euch stoßen!“
Sam legte den Kopf schief und musterte mich durchdringend. Ich wusste, welche Frage als nächstes kommen würde, es ließ sich nicht vermeiden.
Ich würde nicht enttäuscht:

„Ja, aber, wieso verwandelt ihr euch nicht gerne. Ich meine, es ist doch echt super, die Schnelligkeit und die Stärke.“ Sagte Quil.
Ich sah ihn traurig an.
„Ja, das ist wirklich super.“ Stimmte ich ihm zu.
„Aber warum verwandelt ihr euch dann nicht gerne.“
Mein Blick wurde noch trauriger.
„Weißt du, Quil, es ... ist nicht immer so toll ein Werwolf zu sein. Manchmal passieren Dinge,..... manchmal TUT man Dinge, die man hinterher sehr bereut, die man aber nicht ändern kann. Mir zum Beispiel, ist so was passiert.“ Sagte ich leise.
Ich blickte wieder zum wolkenbehangenen Himmel. Ich dachte an das was geschehen war. An Dinge die man nicht mehr ändern konnte.
An den Tod meiner Eltern zum Beispiel. Unveränderlich.
Aber an ihrem Tod war ich auch nicht Schuld. An dem was damals passiert war, schon. Zumindest sagte mir das mein Gewissen.

„Was? Was ist dir passiert?“ fragte Leah, ganz leise, fast, als wünschte sie, ich würde es nicht hören. Aber ich hatte es gehört.
Ich stand auf und lief auf den Felsvorsprung zu, von wo aus ich auf das Meer sehen konnte. Ich spürte die neugierigen Blicke aller auf meinem Rücken.
Was sie wohl dachten? Was dachten sie? Was hatte ich denn getan, dass ich so sehr bereute? Sollte ich antworten? Mein Verstand hatte sich noch nicht entschieden. Mein Herz aber schon. Es sagte mir: Schluss mit dem Versteckspiel! Zeig ihnen wer du bist!
Und es hatte recht! Jetzt war nicht die Zeit um noch mehr Geheimnisse zu verbergen.

Ich ließ meinen Blick über die Wellen schweifen, die im schwachen Licht des Mondes glitzerten. Dann drehte ich mich zaghaft um.
Alle schauten mich an, wie ich es mir gedacht hatte. Sam sah gequält aus. Ob er grade an Emily dachte?

Leni betrachtete mich durchdringender als alle anderen. Ich wusste was sie mir sagen wollte: Du musst nicht.
Aber ich wollte.

„Es war vor 1 ½ Jahren. Der Grund weshalb ich mich nicht mehr verwandeln wollte. Wir waren beide seit 2 Jahren Werwölfe. Es war eigentlich alles Routine. Wir hetzten einem Vampir hinterher, der das Nachbarmädchen entführt hatte. Sie hatte am Tag vorher Geburtstag gehabt. 7 ist sie geworden. Wir wussten genau was zu tun ist. Wir fanden ihn schnell. Er hatte noch nicht von ihr getrunken, sie noch nicht gebissen. Sie hatte furchtbare Angst. So sehr, dass sie sich nicht mal traute zu schreien. Er hatte sie an einem Baum abgelegt und zog gerade seine Jacke aus um sie nicht zu verschmutzen. Er redete auf die Kleine ein, sie solle keine Angst haben, er tue ihr nicht weh, sie würde kaum etwas spüren. Es war so widerwärtig ihm zuzuhören.“ Ich schüttelte ungläubig den Kopf. Langsam kam ich zu dem Teil, für den ich mich

schämte.
Zittrig fuhr ich mir mit der rechten Hand durch die Haare. Erst jetzt merkte ich wie sehr mein ganzer Körper bebte.

„Leni und ich hatten uns angeschlichen, er hatte nicht die leiseste Ahnung.
Als er sich der Kleinen zuwandte, griffen wir an. Aber mit seiner Gabe hatten wir nicht gerechnet. Er war mindestens doppelt so schnell wie alle anderen Vampire zuvor. Ihr könnt euch, glaub ich, ganz gut vorstellen, WIE schnell das ist. Wir bekamen ihn einfach nicht zu fassen. Und zu allem Unglück benutzte er die Kleine als Schutzschild. Wir verfolgten ihn stundenlang. Nur durch den Heimvorteil gelang es uns, ihn an eine Felswand zu treiben und er saß in der Falle. Wir sprangen beide gleichzeitig auf ihn zu. Ich bekam ihn zu fassen und riss ihn in seine Einzelteile. Als er erledigt war, sah ich, was ich damit angerichtet hatte.“ Meine Stimme brach am Ende ab.

Jetzt kam die grauenhafte Wahrheit. Was würden sie sagen? Wie würden sie auf mich reagieren, wenn sie erst mal erfahren hatten, dass ich eine Mörderin war?
Schluchzend redete ich weiter, wobei meine Stimme immer erstickter klang.
„Er hatte immer noch das Madchen an sich gedrückt und nicht mehr losgelassen. Ich hab sie nicht mehr gesehen. Ich hab einfach zugebissen. Und alles was ich erreichen konnte in Einzelteile zerfetzt. Ich.... ich h...ab das Mädchen umgebracht.“
Das war’s! Ich brach zusammen. Zitterte. Schluchzte. Weinte. Ich hatte es eigentlich verdient, von der Klippe geworfen zu werden, aber niemand tat mir den Gefallen.

Ich nahm nichts mehr richtig wahr. Wie an dem Tag als meine Mutter gestorben war.
Die Schmerzen wurden noch schlimmer, als ich an sie dachte. Das Loch in mir, dass meine Eltern hinterlassen hatten, brannte. Als streute jemand Salz auf eine blutende Wunde.

Hinter mir redete Leni mit dem Rudel, doch ich hörte nicht zu. Wieso bestrafte mich niemand, wenn ich es doch verdient hatte? Und wenn ich es nicht verdient hatte, so wie Leni es immer behauptete, warum sorgte dann niemand dafür, dass der Schmerz aufhörte? Wieso half mir niemand? Ich war allein, keiner da, der mich tröstete.

~*~*~*~*~*~

Jakes Sicht

Leni erklärte uns die ganze Situation, dass Leo sich schlecht fühlte, wie Sie die Sache von damals sah. Und ich gab ihr recht. Leo traf keine Schuld! Sie wollte die Kleine beschützen, als es zu dem Unfall kam. In Wahrheit hatte der Blutsauger Schuld. Er hatte das Mädchen als Schutzschild benutzt. Leo hätte so was nie absichtlich getan. NIE!

Aber sie gab sich die Schuld, und lag jetzt weinend am Boden. Ihre Arme hatte sie um

die angezogenen Knie geschlungen. Ihre ganze Gestalt bebte und zitterte.

„Sie muss nach Hause.“ Meinte Leni, mit Blick zu ihrer Cousine.
In Gedanken stimmte ich ihr zu, Leo brauchte jetzt Ruhe und viel Schlaf.
„Sam. Danke für dein Angebot. Ich rede noch mal mit ihr darüber. Von mir hättest du ein eindeutiges Ja, aber ich mache nichts ohne Leonie, wie du vielleicht verstehst. Ich komme dann, sobald es ihr besser geht. Tschüss.“ Dann drehte sich Leni um, und trat auf ihre Cousine zu.
Ohne darüber nachzudenken folgte ich ihr. Ich wollte helfen. Genau wie damals im Wald, als Leonie um ihre Mutter geweint hatte, wollte ich sie trösten. Heute war so viel passiert....

Als Leni direkt vor ihrer Cousine stand, legte ich meine Hand auf ihre Schulter. Sie drehte sich abrupt zu mir um. Ich sah ihren fragenden Blick.
„Ich begleite euch.“ Sagte ich bestimmt. Leni warf einen prüfenden Blick zu den Anderen und zuckte dann mit den Schultern.
„Ist gut. Danke.“ Dann beugte sie sich über Leonie und berührte leicht ihre Schultern.
„Leonie. Pst. Alles Okay. Komm schon wir gehen nach Hause.“ Dabei stupste sie ihre Cousine am Arm, versuchte sie hoch zu heben. Aber Leonie wollte partout nicht aufstehen. Also richtete sich Leni auf und guckte grüblerisch auf ihre Cousine.
Und dann handelte ich wieder, ohne vorher nachzudenken. Überhaupt tat ich das oft, wenn es um Leo ging. Aber so war das nun mal, wenn man unsterblich verliebt war.
Man tat Dinge, die man sonst nie tat.

Ich bückte mich, legte meinen linken Arm unter Leonies Kopf. Verwundert lockerte Leo den griff um ihre Knie und ich nutzte die Gelegenheit um meinen rechten Arm darunter zu schieben. Dann hob ich sie hoch und drückte sie fest an mich. Sie sollte nicht mehr weinen müssen. Sie sollte fröhlich sein. Aber was konnte ich dafür tun!?

Dann setzte Leni sich in Bewegung, ich folgte ihr, nicht ohne noch einmal zu meinem Rudel zu sehen. Ich konnte beim besten Willen nicht sagen, was sie gerade dachten.

Wir liefen durch den Wald, und ich hatte, zu meiner Überraschung, Probleme mit Leni mit zu halten. In meinem Rudel war ich immerhin der Schnellste, sogar noch schneller als Sam! Selbst mit Leonie auf dem Arm, wäre ich schneller als Sam gewesen.
Nach wenigen Minuten kamen wir bei den Taylors an. Leni schloss auf und führte mich die Treppe im Flur nach oben, zweite Tür von rechts. Sie hielt mir die Tür auf und sagte : „ Ich geh in mein Zimmer. Wenn du gehst, brauchst du nicht bescheid zu sagen.“ Unglaublicherweise zwinkerte sie mir im Gehen zu. Ich blieb im Flur stehen, bis sie hinter einer Tür verschwunden war. Dann betrat ich Leos Zimmer.

Es war dunkel, der Roll-Laden war halb zu gezogen. So viel wie ich sah, war ihr Zimmer recht hoch aber nicht sehr groß. Ein Schrank, ein Schreibtisch, einen kleines Schränkchen....normale Einrichtung eben. Die Farben und alles weitere konnte ich nicht erkennen, dafür war es zu dunkel. Das einzige was ich erkennen konnte war, dass die Wand hell gestrichen war.
Ich trat auf das recht große Bett zu und hielt Leo nur noch mit einem Arm fest, damit ich mit dem anderen die Decke zurückschlagen konnte. Und jetzt kam der Augenblick,

von dem ich gehofft hatte, er würde nie kommen. Ich wollte Leo nicht loslassen.

Es war so angenehm mal einen Körper an sich zu drücken, der nicht kälter war als ich. Zumindest nicht so sehr. Es war anders als bei Bella. Sie war immer sehr kalt gewesen. Ich schüttelte den Kopf. Ich wollte jetzt nicht an sie denken. Später hatte ich genug Zeit darüber nachzusinnen, woher die Taylors und sie sich kannten und eben alles andere.
Ich wollte lieber diesen letzten Moment genießen, in dem ich Leonie in meinen Armen hielt. Ich hatte so das Gefühl, sie besser beschützen zu können. Auch wenn ich jetzt wusste, dass sie sehr gut selbst auf sich aufpassen konnte. Im Moment wirkte sie allerdings sehr zerbrechlich.

Ich beugte mich vor und legte zuerst ihren Kopf auf dem Kissen ab, dann legte ich den Rest vorsichtig auf der Matratze ab und deckte sie zu. Ich wollte noch etwas sagen, irgendwas, damit sie besser einschlafen konnte. Da kam mir ein guter Gedanke, zumindest fand ich ihn klasse!

Ich sah ihr tief in die Augen, die mir in der Dunkelheit entgegen glitzerten und legte meine linke Hand auf ihre linke Wange. Ich war noch immer über sie gebeugt. Langsam streichelte ich mit meinem Daumen über ihre Wange. Meinen rechten Arm stützte ich neben ihren Kopf ab. Dann beugte ich mich, in Zeitlupe, weiter nach unten, bis meine Lippen auf ihrer Stirn lagen. Ich konnte hören, wie ihr Herz schneller schlug. Ein wunderbares Geräusch. Eine bessere Reaktion auf meinen Gute Nacht Kuss hätte ich mir nicht wünschen können.

Langsam richtete ich mich ein wenig auf, sah Leonie in die Augen und streichelte sie.
„Gute Nacht." Flüsterte ich und wollte mich schon vollends aufrichten um dann zu gehen, aber Leonie hielt mit ihrer Hand die Hand fest, die sie gestreichelt hatte.
„Bitte, geh nicht!" flehte sie fast schon.
Mein Herz machte Saltos. Sie wollte das ich blieb. Juhu! Trotzdem musste ich mir sicher sein.
„Meinst du, dass ist so eine gute Idee?" fragte ich.
„Bitte lass mich nicht allein." Jetzt flehte sie wirklich.
„Leni ist doch da. Du bist nicht allein." Widersprach ich ihr widerwillig.
„Nein, bitte. Bleib hier." Bettelte sie. Also tat ich ihr den Gefallen. Ich musste mir ein Grinsen verkneifen. Ich freute mich. Sie wollte mich hier haben.

Ich setzte mich also auf die Bettkante und sah sie an. Aber anscheinend hatte sie es sich ein wenig anders vorgestellt. Sie schlug nämlich die Decke weg und setzte sich neben mich. Die Arme hatte sie um ihre Beine geschlungen und ihren Kopf lehnte sie an meiner Schulter an. Es fühlte sich alles so vertraut an. Wieder ohne vorher nachzudenken legte ich meinen rechten Arm um ihre Schultern.
So saßen wir eine Weile.

Bis Leonie unerwartet ihre Arme um meine Mitte legte und sich noch enger an mich drückte. Mein Herz schlug wild gegen meinen Brustkorb, ich war mir sicher, sie konnte es hören! Und sie Schmetterlinge in meinem Bauch tanzten Freudentänze, als gäbe es kein morgen mehr. Und das wünschte ich mir. Dass es kein morgen gäbe, dass die Zeit stillstand damit ich immer hier sitzen bleiben könnte, mit Leonie in meinen Armen. Mit

der Frau, die ich über alles liebte und die ich nie wieder hergeben wollte.

Irgendwann verlangsamte Leonies Herzschlag sich rapide und ihr Atmung ging ruhig und gleichmäßig. Auch ihre Umarmung wurde lockerer. Das zeigte mir, dass sie eingeschlafen war. Just in dem Moment, als ich das merkte, rief Sam mich zu sich.
„Na, vielen Dank auch.“ Maulte ich die Wand an.
Ich spürte wie der Körper neben mir zuckte, Leo war aufgewacht.
„Was ist?“ fragte sie müde.
„Nichts.“ Antwortete ich, aber ich musste gehen. Nicht weil ich Sams Befehl gehorchen musste, nein, denn eine Prägung war stärker als alles andere. Ich wollte wissen, was denn so dringend war, denn Sam schrie unentwegt nach mir.
Ich löste mich aus Leonies Umarmung, auch wenn sie sich wehrte, sie war zu müde um mich festzuhalten. Ich stand auf dreht mich zu ihr und sagte:
„Ich muss gehen. Sam möchte etwas mit uns besprechen. Aber wir sehen uns bald wieder.“ Versprach ich ihr. Trotzdem sah sie traurig zur Seite.
„Ich begleite dich.“ Sagte sie unvermittelt. Huch! Damit hatte ich nicht gerechnet. Sie wollte mich nicht allein gehen lassen?!
„Aber das ist doch Unsinn. Du bist total kaputt. Schlaf dich lieber aus.“ Ich sah wie sie den Mund öffnete um zu protestieren, ihn dann aber wieder schloss. Offenbar hatte sie kein Gegenargument parat, und musste sich geschlagen geben. Ich drehte mich um und lief zur Tür.
„Dann lass mich dich wenigsten mit nach draußen begleiten.“ Sagte sie bestimmt und folgte mir auf dem Fuße.

Unten an der Tür angelangt drehte ich mich zu ihr. Ich hätte es lassen sollen, denn ich hasste es, wenn sie traurig war. Und im Moment guckte sie sehr traurig. Ich wollte grade Tschüss sagen als:
„Hasst du mich denn nicht, Jake. Ich meine, von euch hat doch noch niemand einen Menschen umgebracht, oder? Bitte sag mir die Wahrheit, ich muss es einfach wissen!“
Wie könnte ich nicht die Wahrheit sagen? Natürlich antwortete ich so wie sie es wollte:
„Ich hasse dich nicht! Im Gegenteil!! Du kannst rein gar nichts dafür. Es ist nicht deine Schuld. Es war ein Unfall mehr nicht. Du wolltest die Kleine doch nur beschützen. Ich weiß doch, dass du so etwas niemals mit Absicht getan hättest.“
Als ich fertig war sah sie mich dankend an und (damit hätte ich nie gerechnet) viel mir um den Hals. Erst registrierte ich nicht ganz, was sie tat, aber dann schlang ich meine Arme auch um sie und drückte sie fest an mich.
„Danke.“ Hauchte sie mir ins Ohr. Ihr warmer Atem in meinem Nacken verursachte eine Gänsehaut bei mir.

Ich hätte noch ewig so stehen bleiben können, hätte Sam mich nicht wieder gerufen.
„Ich muss jetzt gehen.“ Sagte ich und ließ sie los.
„Bis morgen.“ Sagte Leonie. Ich erstarrte als sie sich auf die Zehenspitzen stellte und mir einen Kuss auf die Wange hauchte.
„Gute Nacht, Jake.“ Dann war sie im Haus verschwunden.

~*~*Werewolf_friend~*~*